naturforschenden Gesellschaft zu Frankfurt besitzt durch die Güte des Hrn. G. D. Schneider in Constantinopel ein Exemplar, welches als Seltenheit in der nahen Umgebung dieser Stadt gefangen worden ist. Es ist ein Weibchen, das sich durch schmäleres Halsschild und nicht verlängerte, kaum gebogene Vorderschienen, denen der Zahn auf der innern Seite fehlt, auszeichnet.

2. *Aulacopus robustus mihi.*

Dunkelbraun, glänzend; Fühler kürzer als der Körper, erstes und drittes Glied fast gleichlang, verdickt; Halsschild breiter als lang, flach gewölbt, sehr fein verworren punctirt, an den Seiten gedornt; Flügeldecken gewölbt, verworren-punctirt, mit drei schwach erhabenen, stets mehr oder weniger verloschenen Längslinien und einem Zähnchen am Ende der Naht; Schenkel und Vorderschienen mit Zähnchen bewaffnet. — Länge 20 — 24 Lin. —

Das Halsschild etwas breiter als eine Flügeldecke, auf jeder Seite mit etwa 12 kleinen Dornen bewaffnet, wovon einer der hintersten grösser, breiter und nach hinten gekrümmt ist. Beim Männchen die Fühler länger und das Halsschild auf der Mitte mit zwei glänzenderen, stark-punktirten, dreieckigen Flecken versehen. Beim Weibchen das Halsschild etwas schmäler, stärker punktirt; die Fühler dünner, von halber Körperlänge. — Die von Serville (Annales de la Soc. entom. T. I. p. 144.) für die Prioniden-Gattung Aulacopus gegebenen Kennzeichen passen im allgemeinen gut auf den hier beschriebenen Käfer. Die Senkenbergische Gesellschaft hat ihn in beiden Geschlechtern. Ich selbst hatte ihn schon vor längeren Jahren unter einer Anzahl türkischer Käfer von Dr. Michahelles erhalten, glaubte aber seither, dass er irrthümlich unter dieselben gekommen wäre. —

Ueber die europäischen Arten der Gattung *Idia*.

Vom

Prof. Dr. **H. Loew** in Posen.

Meigen hat zuerst das Genus Idia auf eine einzige ihm bekannte europäische Art, seine Idia fasciata, begründet und als einen Hauptcharakter desselben die einseitige Befiederung

der Fühlerborste festgehalten; darauf sich stützend, setzt er das Genus Idia unter die Musciden, wo man ihm bei Ueberlegung aller Verhältnisse auch seinen Platz unbedenklich einräumen wird, wenngleich man auf jenes von der Behaarung der Fühlerborste hergenommene Merkmal viel weniger Gewicht legen muss, als es Meigen gethan hat, da man sonst nicht nur in Gefahr kömmt, ganz nahe verwandte Arten generisch zu trennen, sondern sogar genöthigt ist, sie, wie Meigen selbst, in ganz verschiedene Fliegenfamilien unterzubringen. Seine Tachina columbina zeigt nämlich, wie mehrere ähnliche Arten, ausser der ungefiederten, nur feinhaarigen Fühlerborste, nach deren Beschaffenheit er sie den Tachinen beiordnen zu müssen glaubte, in ihrer ganzen übrigen Organisation die Merkmale der eigentlichen Musciden und weist sich namentlich durch den höchst eigenthümlichen Bau des Kopfes und der Fresswerkzeuge als nächste Verwandte der Meigen'schen Idia fasciata aus. Diese Verwandtschaft ist so gross, dass Tachina columbina nebst den ihr nächststehenden Arten entweder in ein Genus nächst Idia gebracht, oder in das Genus Idia selbst gestellt werden muss. Macquart ist ersterer Ansicht gewesen. Ich kann aber durchaus kein wesentliches Bedenken finden, diese Arten im Genus Idia selbst unterzubringen, da sie alle die wesentlichen Charaktere von Idia an sich tragen, und die Behaarung der Fühlerborste, welche Macquart zur Unterscheidung von Idia und Rhynchomyia benutzt, wegen der mannigfaltigen Uebergänge keine scharfe Trennung dieser Genera gestattet. — Der Charakter, welchen Meigen im 7ten Theile von Tachina giebt, bedarf wegen Absonderung der Tachina columbina und der ihr ganz nahestehenden Tachina ruficeps keiner Veränderung, da er diese Arten, die als Fremdlinge dort an ganz unpassender Stelle untergebracht sind, gar nicht berücksichtigt. — Der Charakter des Genus Idia kann dagegen nicht in der Weise, wie ihn Meigen aufgestellt hat, bestehen; ich setze das Hauptmoment desselben in die Bildung des Kopfes und der Fresswerkzeuge, und glaube ihn so bestimmen zu können:

Kopf abgeplattet;

Barben abgeflacht;

Untergesicht schnauzenförmig;

Mundöffnung lang, schmal;

Rüssel einfach gekniet, dick mit knopfförmiger Lippe.

Taster flach, nach der Spitze hin etwas erweitert, etwas länger als die Mundöffnung;

Fühler anliegend, drittes Glied derselben schmal, doppelt so lang als das zweite;

Hinterleib flach (mit dem ersten versteckten Wurzelsegmente), 5ringlich, ohne aufgerichtete Borsten;

Flügel mit Spitzenquerader und ohne deutlichen Randdorn;

Haftläppchen bei beiden Geschlechtern kurz.

Bei den mir bekannten Arten sind die Augen hoch, nackt; bei dem Männchen stossen sie zwischen Stirn und Scheitel wirklich, oder doch fast zusammen, ein wichtiger Grund, sie zu den Musciden zu stellen. Bei dem Weibchen bleiben sie durch die sehr breite, allmählig in das Untergesicht übergehende Stirn getrennt, die eine deutlich begrenzte Mittelstrieme hat. Die Borsten derselben sind bei beiden Geschlechtern nach vorn gerichtet. Die Backen sind unten abgeflacht, bei den Arten mit gefiederter Borste am meisten behaart, weniger bei denen mit blos feinhaariger oder nackter Borste. Der vordere Mundrand tritt schnauzenförmig vor und ist durch eine erhabene Linie abgegrenzt, welche nach oben hin die äussere Begrenzung der Fühlergruben bildet und sich nach unten hin mit dem seitlichen Mundrande in Verbindung setzt; diese erhabene Linie ist in grösserer oder geringerer Ausdehnung mit einer Reihe steifer Borsten besetzt, die sich bei manchen Arten auch am ganzen Seitenrande der Mundöffnung hin erstreckt; bei allen mir bekannten Arten zeichnet sich jederseits zwischen Mundrand und Fühlerwurzel eine viel längere Borste aus. Die Fühler sind anliegend, auf keiner bemerklichen Erhöhung eingesetzt, die beiden ersten Glieder kurz, das zweite bei den mir bekannten Arten mit einer einzelnen abstehenden, langen, starken Borste bewehrt; das dritte Glied schmal, doppelt so lang als das zweite; die Borste ist zweigliedrig, oberwärts mehr als unterwärts behaart, übrigens entweder beiderseits oder nur oberwärts gefiedert, oder blos feinhaarig; bei mehreren ausländischen Arten soll sie ganz nackt sein. Das Untergesicht ist nicht zurücktretend, sondern schief vorwärts laufend, aber hat unter den Fühlern zwei zu deren Aufnahme dienende Grübchen. Die lange schmale Mundöffnung zieht sich vorn etwas in die Höhe und nimmt den Rüssel in der Ruhe gerade auf, der in seiner Bildung viel Aehnlichkeit mit dem von Stomoxys hat. — Der Thorax ist gewölbt, so breit wie

der Kopf, mit Querfurche. Weder auf ihm, noch auf dem Schildchen noch auf dem flachen Hinterleibe finden sich aufgerichtete Borsten. Die Schüppchen sind ziemlich gross. Die Flügel haben keinen eigentlichen Randdorn, sondern die Borste, welche an der Stelle desselben steht, ist kaum etwas länger, als die übrigen am Flügelrande stehenden, dem sie dicht anliegt.

Verbreitung und Lebensweise: Die bei weitem meisten Arten gehören Afrika und dem südlichen Asien an, einige Arten der südeuropäischen Fauna, einige den Inseln des atlantischen Oceans, zwei noch näher zu untersuchende Formen endlich Amerika. — Ueber die Lebensweise und Verwandlungsgeschichte ist bis jetzt noch nichts berichtet worden. Die vier Arten, welche ich lebend beobachtete, fand ich stets auf Blumen, von deren Pollen sie sich nährten.

Verwandschaft: Die verwandschaftlichen Beziehungen der Idien sind nicht uninteressant; sie verbinden durch den Bau der Mundtheile die eigentlichen Musciden mit den Stomoxyden. Die nackteren Arten haben eine mehr scheinbare als wirkliche, jedenfalls nur sehr entfernte Verwandschaft mit den Tachinarien.

Gliederung des Genus Idia und Synonymie: Zur leichteren Uebersicht lassen sich sämmtliche Idien etwa so gruppiren und die hierher gehörigen Gattungssynonyme in folgender Weise beiordnen:

Sect. I. Spitzenquerader mündet auf der vorhergehenden Längsader (Idia Wied. zum Theil. 3. B. apicalis. — Rhinia Rob. D. — Idia sect. II. Meig.)

Sect. II. Spitzenquerader mündet in den Flügelrand.
- A. Fühlerborste beiderseits gefiedert (Cosmina Rob. D. — Idia Wied. zum Theil.)
- B. Fühlerborste einseitig gefiedert (Idia Meig. — Idia Wied. zum grössten Theil. — Idia Sect. I. Macq. — Idia Rob. D.)
- C. Fühlerborste feinhaarig. (Tachina Meig. zum Theil. — Rhyncomyia Rob. D. — Rhynchomyia Sect. I. Macq. —)
- D. Fühlerborste nackt. (Beria Rob. D. — Rhynchomyia Sect. II. Macq.) —

Es möge nun die Beschreibung der 4 mir bekannten europäischen Arten folgen, von denen die erste der zweiten Abtheilung der zweiten Sektion, die drei folgenden aber der dritten Abtheilung derselben Sektion angehören.

Sect. II. B.

sp. I. Idia lunata, nigricans punctulata; maculis faciei, genis, thoracis striis longitudinalibus et lateribus, abdominisque maculis sex albocinereis, quatuor anterioribus in mare flavopellucidis. Long. $2\frac{3}{4}$ — $3\frac{1}{2}$ lin.

Patria: Asia minor, Graecia, Italia, Germania australis, Gallia, Hispania & Madera insula.

Synon: Musca lunata Fabr. Syst. Antl. 292. 44. ♂
Idia fasciata Meig. V. pag. 9.
Idia fasciata Rob. D. Myod. 422.
Idia lunata Wied. Zweif. II. 351. ♂
Idia fasciata Macq. Suit. Dipt. II. 246.

♂ Stirn, Untergesicht und Schnauze glänzend schwarz, die Gegend unter den Fühlern, jederseits am Augenrande ein kleinerer unterer und ein grösserer oberer Fleck, und die oberste Spitze der Stirne weiss schimmernd; Fühler schwarzbraun, weiss schimmernd; die nur oberwärts gefiederte Borste ist eben so gefärbt, aber am Grunde heller. Stirn und Scheitel schwarzborstig, auf den Seiten des Untergesichtes einige kaum bemerkbare schwarze Härchen; die gewöhnliche Borste auf den erhabenen Gesichtsleisten ausgezeichnet, weiter nach abwärts verschwinden die Borsten auf denselben bald, so dass die Seitenränder der Mundöffnung borstenlos sind. Die Backen sind hellgrau und dicht mit graulicher Behaarung bedeckt. Die Augen stossen zwischen Scheitel und Stirn wirklich zusammen; im Leben bei dem ♂ mit einer, bei dem ♀ mit zwei Binden. — Die Taster sind schwärzlich. — Der Thorax ist schwarz, unten grauschwarz; auf seiner Oberseite befinden sich 4 graue durchgehende Striemen; die Brustseiten haben oben eine graugelbe Haarstrieme und darunter einen weissgrauen Fleck, übrigens sind Thorax und Schildchen mit unzähligen schwarzen Punkten und ziemlich dichter, schwärzlicher Behaarung bedeckt. Der Hinterleib ist obenauf schwarz, hat aber auf den drei letzten Ringen jederseits einen querliegenden, weisslich schimmernden Fleck; die Flecken des letzten Ringes stossen oben fast zusammen, gehen ohne Unterbrechung auf die Unterseite über, wo sie durch die dazwischenliegende schwarze Färbung breiter getrennt bleiben; während dies Fleckenpaar nirgends durchschimmernd ist, scheinen die Flecke der beiden vorhergehenden Ringe dagegen gelb durch, setzen sich ebenfalls ohne Unterbrechung auf die Un-

terseite fort, wo sie fast die ganzen Ringe einnehmende gelbe Binden bilden; die Binde, welche auf der Unterseite von dem zweiten Fleckenpaar gebildet wird, lässt nur den äussersten Hinterrand, die von dem ersten Fleckenpaare gebildete, diesen nur an den Seiten schwarz. Auch der vorhergehende Ring ist auf der Unterseite grösstentheils gelb. Uebrigens nimmt die schwarze Färbung der Oberseite gegen den Hinterrand des vorletzten und auf dem letzten Ringe ein glänzenderes Ansehen und oft eine metallisch schwarzgraue Färbung an. — Die Beine sind schwarz, die Schienen und das erste Fussglied, besonders an den mittleren, braunschwarz. Schüppchen gelblich grau, Flügel fast glashell, von der Wurzel aus ein kleinwenig getrübt. —

♀ Es gleicht dem Männchen, aber die Stirn ist sehr breit, in der Mitte mit mattschwarzer Strieme, zu deren Seiten etwas glänzender punktirt und etwas grau schimmernd; das Untergesicht hat dieselben weiss schimmernden Flecke, nur sind sie noch deutlicher, und auch auf der Stirn finden sich jederseits am Augenrande zwei weiss schillernde Punkte. Die Striemen der Brustseiten sind nicht graugelb, sondern weissgrau und minder behaart. Die Zeichnung auf der Oberseite des Thorax ist dieselbe; nur ist die Färbung durchweg lichter, auch die Behaarung nur äusserst kurz und anliegend. Die Flecke des Hinterleibes sind nicht durchschimmernd und die Färbung der zwei vorderen Paare zeigt kaum eine Beimischung von gelb. Auf der Unterseite des Hinterleibes ist die lichte Färbung weniger ausgebreitet und hat einen mehr grauen als gelben Ton. Die Färbung der Beine, wie bei dem Männchen, aber Schienen und erstes Fussglied an den mittelsten und hintersten braun. Schüppchen weisslich; Flügel noch etwas klarer als bei dem Männchen.

Sect. II. C.

sp. 2. Idia concinna: coeruleo-viridis, pruinosa, capite abdomineque testaceis, faciei punctis 4, licet 6, abdominisque maculis triplici serie dispositis aeneonigris. Long. 3 — 4 lin. —

Patria: Asia minor, Graecia, Dalmatia, Gallia meridionalis.

Synon: Musca concinna Germ. Faun. X. 21.
Tachina columbina Meig. IV. 319.
Rhynchomyia columbina Macq. Suit. Dipt. II. 248.
?? Musca ruficeps Fbr. Syst. Antl. pag. 299. no. 77.
?? Rhyncomyia felina Rob. D. Myod. 424.
?? Rhynchomyia ruficeps Macq. Suit. Dipt. II. 247.

♂ Der Kopf ist ziemlich fahlgelb; das Untergesicht hat jederseits am Augenrande zwei glänzend schwarze, oft etwas metallische Punkte und die gewöhnlichen Leisten desselben tragen ausser der längeren allen diesen Arten eigenthümlichen Borste eine Reihe schwarzer, ebenfalls ziemlich langer Borsten, die schon etwas über jener beginnt und sich auch auf den grössten Theil des Seitenrandes der Mundöffnung erstreckt, Die schwarzborstige Stirn ist bei einzelnen Exemplaren beiderseits schwärzlich. Die Backen sind behaart. Die Augen stoosen fast zusammen, bleiben aber doch durch eine sehr schmale Linie getrennt, ihre Farbe ist im Leben ganz die des Opales.

Die Taster sind fast rostgelb, vorn etwas erweitert und sparsam mit schwarzen Borsten besetzt. Die Fühler sind ebenfalls rostgelb; die Spitze des zweiten, so wie der Vorderrand und die Spitze des dritten Gliedes sind zuweilen braun, die Borste ist unten rostgelb, oben schwarz, und sehr fein und kurz behaart. Thorax und Schildchen sind von einer angenehmen lichtbläulichgrauen Farbe, überall weisslich bereift, doch zeigen sich in diesem Reife um die Wurzel der einzelnen Haare reiflose dunklere Punkte; einige etwas stärker bereifte Längslinien sind wenig bemerklich. Der Hinterleib ist beiderseits fahlgelb, auf der Oberseite durch eine dreifache Fleckenreihe gezeichnet. Die am Seitenrande liegenden Fleckenreihen sind aus dreieckigen, metallschwarzen Fleckchen gebildet, die den vorderen Rand der Ringe meist nicht erreichen; die mittlere Fleckenreihe bildet in der Regel eine ununterbrochene gleichbreite Mittelstrieme, welche sich nur auf den beiden letzten Ringen am Hinterrande schmal bindenförmig erweitert und einen metallgrauen Schimmer annimmt; bei sehr dunkelausgefärbten Stücken zeigt sieh diese bindenartige Erweiterung der mittelsten Flecke auf allen Ringen, und der zweite (erste deutlich wahrnehmbare) Ring ist auf der Oberseite ganz schwarz, während sich auf der Unterseite eine schwärzliche, schmale Mittelstrieme findet, die den gewöhnlichen Exemplaren fehlt. Uebrigens ist der Hinterleib durchaus weiss bereift und wie Thorax und Schildchen mit ziemlich borstiger schwarzer Behaarung bedeckt. Die Schüppchen sind gelblich getrübt, besonders das hintere; die Flügel sind ziemlich glashell, an der Wurzel etwas bräunlich gelb. Die Beine sind schwarz. Schenkelspitze, Schiene und erstes Fussglied an allen dunkler oder heller braun; bei den dunkelsten Exemplaren sind die Beine ganz schwarz.

♀ Bei dem Weibchen ist die Stirn sehr breit, die Mittelstrieme derselben etwas lebhafter gelb, neben dieser schwärzlich punktirt; das Untergesicht hat am Augenrande jederseits die beiden schwarzen Punkte, wie das des Männchens, häufig findet sich über diesen noch ein dritter. Die Flecke des Hinterleibes sind sämmtlich kleiner, so dass die am Seitenrande sich nirgends berühren. Die mittlere Fleckenreihe bildet entweder eine sehr schmale, ununterbrochene, gleichbreite, durchgehende Mittelstrieme, oder diese Strieme bricht am Hinterrande des vorletzten Segmentes ab, oder ist in einzelne kleine Flecke aufgelöst, oder verschwindet ganz. Die Schüppchen sind weisser, als bei dem Männchen, und die Beine durchaus braungelb mit geschwärzten Füssen, doch haben die Schenkel zuweilen obenauf eine schwarze Längsstrieme. Alles Uebrige wie bei dem Männchen.

Anmerk. Rob. Desvoidy beschreibt an der oben citirten Stelle eine Fliege, welche er für die Fabrizische Musca felina hält. Dass er darin irrt, wie fast immer, wenn er einen Schriftsteller citirt, ist, wie schon Macquart recht bemerkt hat, daraus klar, dass Fabrizius von seiner Musca felina (Syst. Antl. pag. 289. no. 28.) ausdrücklich: „antennis plumatis" sagt. Die ausführlichere Beschreibung, welche Fabrizius in der Ent. syst. IV. 317. no. 19. von dieser Art giebt, passt allerdings auf keine andere mir bekannte Art besser, als auf das etwas dunkler gefärbte Männchen der Idia concinna, jene Angabe über die Beschaffenheit der Fühlerborste widerspricht aber dieser Deutung so entschieden, dass sich nur annehmen lässt, dass Musca felina Fbr. eine mir bisher unbekannte, also von den hier beschriebenen 4 Arten verschiedene, der ersten oder zweiten Abtheilung der zweiten Sektion von Idia angehörige Fliege sei, denn dass sie zum Genus Idia gehört, scheint nach den Angaben von Fabrizius nicht wohl zu bezweifeln. — Es fragt sich nun, was Rob. Desvoidy's Rhyncomyia felina sei; seine Beschreibung ist so unvollständig, dass sich aus derselben nicht mehr entnehmen lässt, als dass er entweder Idia concinna oder eine ähnliche Art derselben Unterabtheilung vor sich gehabt haben müsse. — Macquart, der mit Rob. Desvoidy in vielfachem Verkehre gestanden hat, citirt Rhyncomyia felina Rob. D. als Synonym zu seiner Rhynchomyia ruficeps. Vergleicht man die Beschreibungen beider Schriftsteller, so widersprechen sie dem nicht, es kann also die Identität beider mit Recht vorausgesetzt und Macquarts Beschreibung zur Bestimmung der Art benutzt werden. Beschriebe Macquart nicht unmittelbar darauf unsere Idia concinna als Rhynchomyia columbina, so würde ich gar kein Bedenken finden, seine Rhynchomyia ruficeps für Idia concinna zu halten, da die Grössenangabe zu 4½ Linie, die blos bei dem Männchen vorhandene grüne Färbung des letzten Segmentes und die Färbung der Beine sehr entschieden für diese Deutung sprechen, und sich dann wohl annehmen liesse, dass Macquart die charakteristischen schwarzen Punkte des Untergesichtes entweder übersehen,

oder nur nicht angegeben, oder die Beschreibung nach Exemplaren, denen diese Punkte fehlen, (ich besitze einige, bei welchen sie nur in einer Spur vorhanden sind) gemacht habe. Da er aber Idia concinna kennt, so sind diese Annahmen nicht statthaft, und man sieht sich genöthigt, die Existenz noch einer dem südlichen Frankreich und Spanien eigenthümlichen, der Idia concinna sehr nahe verwandten Art anzunehmen. — Ob Macquart den Fabrizischen Namen auf diese Art mit Recht verwendet habe, wird sich kaum anders als durch Ansicht der Originalexemplare des Lundschen Museums entscheiden lassen; jedenfalls aber findet sich in den Angaben von Fabrizius (Syst. Antl. pag. 299. no. 77) nichts, was seiner Deutung widerspräche, die natürlicher, als die Meigens ist, welcher in Musca ruficeps eine Art, bei welcher der After in beiden Geschlechtern goldgrün ist, zu erkennen glaubt. Fabrizius sagt ohne weiteren Zusatz: „abdomen et pedes rufa." Das passt auf das Weibchen der von Macquart beschriebenen Art ganz gut, auf Meigens Tachina ruficeps nur mit Zwang.

sp. 3. Idia speciosa (♀) aureo viridis, thorace pruinoso, capite segmentisque abdominis quatuor anterioribus testaceis; pedibus badiis tarsis nigris. Long. 5½ — 6 lin.

Patria: Asia minor, Graecia, Hungaria.

Synon: ? Tachina ruficeps. Meig. IV. 319. no. 137.

Das Männchen kenne ich nicht.

♀ Kopf gelblich, weiss schimmernd, Mittelstrieme der Stirn, Fühler und die an der Spitze nur wenig erweiterten und mit zerstreuten schwarzen Borsten besetzten Taster rostgelb; zu beiden Seiten der Stirn schwarze Borsten auf wenig bemerklichen schwarzen Punkten. Drittes Fühlerglied reichlich doppelt so lang als das zweite, welches eine einzelne ausgezeichnet lange schwarze Borste trägt. Die gewöhnliche Fühlerborste ist schwärzlich, am Grunde heller, feinhaarig. Die Augen sind im Leben braun. Thorax und Schildchen sind goldgrün, letzteres etwas himmelblau schillernd, beide mit grauem Reife bedeckt, der aber um die Wurzeln der einzelnen Borsten fehlt, so dass beide punktirt erscheinen. Ausserdem zeigt sich auf dem Thorax die Spur sehr feiner, abwechselnd mehr bereifter und mehr glänzender Längslinien. Thorax und Schildchen sind schwarzborstig, ersterer an den Seiten mit lichter Behaarung, wie sie sich auch ziemlich dicht auf den Backen findet. Der Hinterleib ist beiderseits rostgelblich, aber das grosse letzte Segment hat auf der Oberseite seiner ganzen Ausdehnung nach die schönste glänzend goldgrüne Färbung, welche sich über den Seitenrand hinweg kaum etwas auf die Unterseite verbreitet. Die Behaarung des Hinterleibes ist schwarzborstig, die dunkle

Mittelstrieme der Oberseite sehr verwachsen und im Leben kaum bemerkbar. Die Flügel sind etwas bräunlich, an Wurzel und Vorderrande in ziemlicher Ausdehnung bräunlich gelb gefärbt. Die Schüppcheu sind gelblich weiss. Die Beine und Vorderhüften sind licht kastanienbraun, die Füsse und die Oberseite der Schenkelspitze geschwärzt.

Anmerk. Dass Musca ruficeps Fabr. nicht auf gegenwärtige Art gedeutet werden kann, geht daraus hervor, dass Fabrizius die so auffallend eigenthümliche Färbung des Hinterleibes unserer Art nicht erwähnt. Die Macquartsche Rhynchomyia ruficeps, möge sie nun mit der gleichnamigen Fabrizischen Art identisch sein, wie ich vermuthe, oder nicht, kann ebenfalls wegen der viel geringeren Grösse, und weil nur bei dem Männchen der letzte Abschnitt grün gefärbt ist, nicht hierher gedeutet werden. Eher könnte Meigens Tachina ruficeps mit gegenwärtiger Art identisch sein, doch erregt die Angabe Zweifel, dass bei Tach. ruficeps das dritte Fühlerglied nur wenig länger als das zweite sein soll; auch will die Beschreibung der Färbung nicht ganz passen.

sp. 4. Idia cyanescens (♀) cyaneo-viridis nitida, capite, rubro-testaceo nigromaculato, podibus nigris. Long. $4\frac{1}{4}$ lin.

Patria: Asia minor, Lerus insula. —

Das Männchen unbekannt.

♀ Durchaus glänzend blaugrün, mit kaum bemerkbarem weisslichem Reife und dunkelblauem Schimmer, der sich besonders auf der Mitte des Thorax und Hinterleibes, so wie auf dem Schildchen bemerkbar macht. Die Behaarung ist durchaus schwarz, nur an den Brustseiten und Backen finden sich auch gelbliche Härchen. Der Kopf ist rothgelb, die Fühler und Mittelstriemen der Stirn sind rothbraun; die Seitentheile der Stirn sind pechschwarz, grau schimmernd, mit vielen grossen glänzend schwarzen Warzenpunkten; diese pechschwarze Färbung erstreckt sich in gleicher Breite über die obere Hälfte des Untergesichtes fort; da wo sie endigt, liegt am Augenrande ein weiss schillerndes Fleckchen; über diesem ebenfalls am Augenrande liegt ein grösseres rostbräunliches Fleckchen, dessen weisser Schiller sich nur in gewisser Richtung zeigt. Zügel und und Hinterkopf sind ebenfalls glänzend schwarz. Die Augen waren, wenn ich mich recht entsinne, im Leben braun. Der hintere Augenrand schimmert lebhaft kreideweiss. Die Taster sind rostgelb mit zerstreuten schwarzen Borsten an der Spitze. Das zweite Fühlerglied trägt, wie bei den andern Arten, eine einzelne ausgezeichnete Borste; das 3te Glied ist doppelt so lang,

als das zweite, sehr schmal, fast etwas zugespitzt; die Fühlerborste ist feinhaarig. Die Schüppchen sind gelblich, die Beine pechschwarz, die Aussenseite der Schenkel dunkelblau schillernd. Flügel etwas geschwärzt, am stärksten an Wurzel und Vorderrande.

Anmerk. Von einigen ähnlichen gefärbten Tachinen unterscheidet sich gegenwärtige Art gar leicht durch das schnauzenförmig vorgebaute Untergesicht; auch durch die unbehaarten Augen. —

Entomologische Bemerkungen.

Vom

Director Dr. **Suffrian** in Siegen.

(Fortsetzung zu No. 12. Jahrgang 1843.)

12. Die Geschlechtsmerkmale der Anaspis - Arten scheinen bisher von den Schriftstellern nicht besonders beachtet worden zu sein, wenigstens finde ich nur bei Gyllenhal eine hierher gehörende Bemerkung, und diese ist irrig, sofern der Autor den Geschlechtsunterschied bei A. frontalis Lin. in der Färbung des Kopfes ausgesprochen zu sehen glaubt. Jener Unterschied zeigt sich vielmehr bei den genannten und einer Anzahl ihr nahe verwandter Arten in dem Bau des Hinterleibes angedeutet, und zwar auf eine so auffallende Weise, dass er bei einigermassen genauer Besichtigung des Thieres nicht wohl zu übersehen ist. Bei diesen Arten ist nämlich das drittletzte Hinterleibssegment der ♂ hinterwärts in einem etwas geschwungenen Bogen erweitert, in der Mitte dieses hervortretenden Bogens eingeschlitzt oder vielmehr sehr schmal dreieckig ausgeschnitten, und jede Ecke dieses Ausschnitts verlängert sich hinterwärts in einen lamellenartigen Fortsatz, welcher durch seine Gestalt unwillkührlich an die Appendices caudales der grossen Aeschra-Arten (A. juncea, grandis u. A.) erinnert. Bei oberflächlicher Betrachtung scheinen diese beiden Lamellen unter dem hintern Rande des Abdominalringes hervorzukommen; man überzeugt sich jedoch bald, dass sie wirklich Fortsätze dieses drittletzten Ringes sind; bei einzelnen Stücken sind sie dicht an den Hinterleib angedrückt, daher schwieriger wahrzunehmen, bei andern derselben Art jedoch mit dem Hiuterende abstehend und dann leichter zu erkennen: ob sie nun durch